

„Knoten“ mit Aussagekraft

Teilnehmer des Projekts „einfachpunktmachen“ bringen sich in die Inklusionsdebatte ein



Beim Workshop in der Kreisverwaltung haben die Teilnehmer des Projekts „einfachpunktmachen.de“ verschiedene Bereiche kennengelernt und anschließend von ihren positiven und auch negativen Erfahrungen berichtet.

Foto: Vera Späth

vere WARENDORF. Die jüngeren werden es nicht mehr kennen: einen Knoten im Taschemuch. Zu Zeiten, als es noch keine Handys gab, würde der Knoten als Merkhilfe genutzt. Am Donnerstagnachmittag hat Josef Niehenke, Schulleiter der Heinrich-Tellen-Schule, diese veraltete Form des Merkens noch einmal reaktiviert. Aus einem besonderen Grund: Symbolisch sollen die Taschentü-

cher mit Knoten an Landrat Dr. Olaf Gerdecke übergeben werden. An jedem Taschentuch hängt ein Zettel, auf dem stehen gelungene, aber auch verbesserungswürdige Aktionen zum aktuellen Thema Inklusion.

Die Idee dazu hatte die Interneprojektgruppe „einfachpunktmachen.de“. Fast 30 Leute arbeiten an dem Projekt mit, die meisten haben ein Handicap. Und ein

großes Anliegen: keine Party ohne uns. Menschen mit besonderen Fähigkeiten sollen auch zu Wort kommen, wenn über sie gesprochen wird. fordert Niehenke, der gleichzeitig Leiter dieses Caritas-Projekts ist, im Hinblick auf die Inklusionsdebatte. Dabei merken wir auch, die Menschen mit Handicap können sich nicht so einbringen wie andere. Eine Form des Einbrin-

Dieses Bild ist urheberrechtlich geschützt.

Quelle für Artikeltextdarstellung: Artikeltext oder Artikel- und Ganzseitendarstellung.

- : Westfälische Nachrichten
- : Warendorf
- : Nr.83
- : Freitag, den 11. April 2014
- : Nr.15

die jetzt an den Taschentüchern hängen, festgehalten. Auf die einfache Sprache achten die Projektteilnehmer auch auf ihrer Webseite „einfachpunktmachen.de“.

Dort schreiben die Körperlich und Geistig Beeinträchtigten, die eigentlich in Einrichtungen wie den Freizeitsportvereinen arbeiten oder die Heinrich-Tellen-Schule besuchen, was sie kritisieren oder wovon sie träumen. Ein ganz wichtiger Aspekt ist dabei die Sprache, das wird auch bei der Vorstellung der Workshops übermisse am Donnerstag in der Kreisverwaltung noch mal deutlich.

Niehenke: „Die Sprache ist ein großes Problem.“ Nicht nur, dass häufig keine einfache Sprache verwendet wird, die Worte „behindert“ oder „psychisch krank“ kämen körperlich Beeinträchtigten zuweilen wie Schimpfwörter vor. Dabei ist auch klar: Die richtigen Worte zu finden für Menschen mit besonderen Fähigkeiten ist schwer.“

Anlage 2